

dtv

»Strauß hat in vielen seiner Gesellschaftskomödien gefragt: Was wäre, wenn bundesrepublikanische Gegenwartsmenschen, Architekten, Psychiater, Lehrer, Abteilungsleiter auf die alten Götter, die Mythen und Ur-Geschichten träfen? ... In ›Ithaka‹ geht er ohne Umwege zum Mythos hinab: Odysseus kehrt heim und stellt die alte Ordnung, sein Königtum, wieder her. Er tötet in der Maske des Bettlers die Freier, Athene stiftet Vergessen, Vergeben und Frieden, der Mörder wird entsühnt. – Ein lärmendes, wundersam leichtes, auch leichtsinniges Spiel aus einer anderen Welt«, schreibt Gerhard Stadelmaier in der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹ anlässlich der Uraufführung von ›Ithaka‹ in den Münchner Kammerspielen (in den Hauptrollen: Bruno Ganz und Gisela Stein).

Botho Strauß, am 2. Dezember 1944 in Naumburg/Saale geboren, war Redakteur, Theaterkritiker und später dramaturgischer Mitarbeiter an der Schaubühne am Halleschen Ufer. Lebt in Berlin.

Botho Strauß

Ithaka

Schauspiel nach den
Heimkehr-Gesängen
der Odyssee

Deutscher Taschenbuch Verlag

Ungekürzte Ausgabe
Dezember 1998
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 1996 Carl Hanser Verlag, München · Wien
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagfoto: © Oda Sternberg
Satz: Reinhard Amann, Aichstetten
Druck und Bindung: C. H. Beck'sche Buchdruckerei,
Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 3-423-12595-0

Personenverzeichnis

PALLAS ATHENE, Göttin mit den Augen der Eule
ODYSSEUS, König auf Ithaka
PENELOPE, seine Gemahlin
TELEMACH, ihr Sohn
LAERTES, Vater des Odysseus
EURYKLEIA, die Amme des Odysseus
EUMAIOS, der Sauhirt
PHEMIOS, der Sänger
MEDON, der Rufer und Mundschenk
THEOKLYMENOS, der Seher
IROS, ein Bettler

Die Freier

ANTINOOS, Anführer der Freier
EURYMACHOS, sein Stellvertreter
AMPHINOMOS, Lieblingsfreier der Penelope
KTESIPPOS
ELATOS
LEIODES
LEIOKRITOS
AMPHIMEDON
DEMOPTOLEMOS
AGELÁOS
EURYADES

Die Mägde

MELANTHO
AUTÓNOE
HIPPODAMEIA
PSYRIA
ERIPHYLE

Die Drei fragmentarischen Frauen

KNIE
SCHLÜSSELBEIN
HANDGELENK

Stimme des Zeus

Volk von Ithaka, Soldaten, Helfer und Mägde

Dies ist eine Übersetzung von Lektüre in Schauspiel. Nicht mehr, als höbe jemand den Kopf aus dem Buch des Homer und erblickte vor sich auf einer Bühne das lange Finale von Ithaka, wie er sich's vorstellt. Abschweifungen, Nebengedanken, Assoziationen, die die Lektüre begleiten, werden dabei zu Bestandteilen der Dramaturgie. Der Dialog opfert, um beweglich zu sein, den Vers und den rhapsodischen Ton. Dennoch bleiben die großen Übertragungen von Johann Heinrich Voß und Anton Weiher zumindest im Anklang gegenwärtig: es möge genügen, um den Hörer wie eh und je in die Kindheit der Welt zu versetzen.

I
Die Ankunft

Oberes Gemach der Penelope. Halbverdeckt von der Rückenlehne sitzt die Fürstin auf ihrem Thronessel. Ihr gegenüber auf einem Schemel Amphinomos, ein junger Freier.

PENELOPE Amphinomos. Du allein weißt nun, wie ich, die Bittere, lebe. Daß mein Gesicht vom Lächeln träumt wie von einer fernen Jugendfreude. Ich sehe, daß du ein Herz besitzt. Ja, ein Herz. Anstand. Liebenswürdigekeit. Daß du mich achtest und dich nicht scheust, in die schwarze Flamme zu blicken, die ich bin – die mich verzehrt.

AMPHINOMOS Was von Eurem Rätsel ist mir begreiflich? Was werde ich nie verstehen?

PENELOPE Du hast diesen riesigen Leib. Er zwingt dich, immer aufrecht zu sitzen. Ich halte mich gerade. Damit mir der Bauch nicht ans Kinn stößt. Du mußt dich langsam bewegen, mußt immer langsam gehen, gerade sitzen, gerade lehnen. Aber es gibt Stunden, da möchtest du dich verkriechen. Gar nicht so einfach, irgendwo einen Schlupfwinkel zu finden mit dem Leib, wo du dich verkriechen kannst, wie dir zumute ist.

AMPHINOMOS Die Fürstin könnte sich in eine entfernte Kammer zurückziehen, unerreichbar für die Rufe der Freier.

PENELOPE Dabei wispert's in mir, drinnen bin ich eine kleine, zarte Person. Draußen fällt Licht auf meine speckige Haut. Ich glänze wie eine schwitzende Stute. Drinnen kauere ich, schleiche wie ein Schatten auf der Mauer... Hat man aber einmal von mir den Koloß gesehen, so wird man nicht mehr nach dem zerbrechlichen Wesen fragen, das da drinnen lebt.

AMPHINOMOS Die Fürstin darf nicht erwarten, daß die Vorstellungskraft eines Menschen ausreicht, um gegen die Leibesfülle, die er vor Augen hat, anzukämpfen und sich ein Bild zu erschaffen von der mageren, der entbehrungsvollen, der wahr-

ren Fürstin. Allein die Hände. Die Finger sind zahlreich mit Ringen bestückt ...

PENELOPE Nur um von den feisten Klumpen selber abzulenken! Die Hände, du siehst es, liegen weit oben, knapp unterhalb der Leistengegend, ein wenig nach innen verdreht, liegen gleich vorn auf den Fleischkissen der Oberschenkel. Meist stehen die Ellbogen ein wenig ab, wenn ich mich aufstütze. Ich sehe dann aus wie eine Marktfrau, die mit dem richtigen Hintern auf dem richtigen Fleck sitzt. Doch die bin ich nicht.

Amphinomos! Befreie die Gefangene aus der Götzenstatur ihres Leibes! Durchschau, ich bitte, alles Stattliche, Große an mir! Befrei das zarte Geschöpf, dessen Rufe – elende, verzweifelte – du deutlich vernimmst aus der Tiefe dieses Kolosses!

Auf der Kante des Ölbaumbetts sitzen die Drei fragmentarischen Frauen. Von der einen leuchtet nur das Knie. Von der anderen nur das Handgelenk. Von der Dritten nur im ausgeschnittenen Kleid das linke Schlüsselbein.

AMPHINOMOS Das kann ich nicht.

HANDGELENK Sagte der ältliche Jüngling in seinem schneeweißen Leibrock.

AMPHINOMOS Außerdem

KNIE Fügte er hinzu und erhob sich von seinem Sitz

AMPHINOMOS Außerdem kann ich der Fürstin nicht folgen.

Der Leib, ich weiß nicht, was der Leib wirklich ist. Vielleicht werde ich es niemals herausfinden. Aber über eines hege ich keinen Zweifel: der Leib lügt nicht.

SCHLÜSSELBEIN Sie sah ihn verwundert an. Lange und ungerührt.

HANDGELENK So daß er sich nicht abwenden konnte.

KNIE Ihr Blick wirkte verschlossen und kalt, er schien aus einem Marmorauge auf ihn gerichtet.

HANDGELENK Doch sah er auf einmal zwei Tränen aus den starren Augäpfeln hervortreten, die an den verhältnismäßig feinen und rosigen, ausgesprochen niedlichen Wimpern hängenblieben.

Die Drei fragmentarischen Frauen weiter im Vordergrund. Ohne Penelope und Amphinomos.

KNIE Niemand auf Ithaka ahnte zu diesem Zeitpunkt, daß Penelope ungeheuer fett geworden war.

HANDGELENK Es gab Gerüchte, ausgestreut von den treulosen Mägden, die den Freiern schmutzige Geschichten über ihre Herrin erzählten.

SCHLÜSSELBEIN Doch seit längerem war sie nicht mehr unter den Freiern erschienen. Nur ihr Schatten schlich hin und wieder durch die oberen Gemächer. Oder ihr Kopf, halbverdeckt von kupferroten Locken, erschien am dunklen Fenster, wenn sie der Versuchung erlag, heimlich das scheußliche Treiben der Jünglinge zu beobachten.

KNIE So mußt du dir's vorstellen: es ist Penelope die Kerze der Erwartung, unauslöschlich brennt sie bis auf den heutigen Tag. Herren aller Zeiten verkehren bei ihr, lagern im Hof und nisten in ihrem Palast. Die Freier sind Soldaten, sind Forscher, Händler und Philosophen, Staatsmänner und Sportler... aber die Wiederkehr des Odysseus wischt alle Zeiten aus.

HANDGELENK Troja belagert, Penelope belagert. Aber die Freier am Hof von Ithaka sind alles andere als tapfere Krieger. Manche lassen sich an hohe Leitern binden, die bis an ihr Ehegemach reichen, und junge Mägde peitschen sie mit Strängen schmutziger Wäsche. Erst wenn die Königin am Fenster erscheint, erreichen sie den Höhepunkt ihrer Orgien. Andere sitzen bis aufs Dach hinauf, auf den Altanen und Speichern, überall haben sie sich eingenistet, trinken und speien und verstreuen ihren Unrat.

KNIE Ach? So soll es sein? Die freien gar nicht? Die wollen nur die Reine mit Kot bewerfen, wollen sie kränken und verhöhnen, die Erztreu, die sich an ihren Webstuhl fesseln ließ wie

ihr Gemahl, der vielmals Untreue, an den Schiffsmast. Sie aber
widersetzt sich den Sirenen des Schlamms und der Wollust.

SCHLÜSSELBEIN Noch ein wenig anders mußt du dir's vor-
stellen. Die Fürstin foltert ihre Reinheit mit dem Anblick der
Gelage, die die Freier vor ihrem Fenster abhalten. Alles an
ihr ist rein. Nur die Entbehrung selbst wird ihr zur finsternen
Passion. War es nicht so, daß Telemach sie mit Gewalt daran
hindern mußte, sich am Fenster zu zeigen?

Am Strand von Ithaka. Nebel. Odysseus in Hopliten-Rüstung zieht im Tuch Beuteschätze hinter sich her.

ODYSSEUS Wieder einmal: welches Land? Welches Volk? Wo bin ich? Ist es eine Insel? Oder die Küste vom Festland? Wohnen Wilde hier, Frevler oder gottesfürchtige Leute, die Fremden ein Gastrecht gewähren?

Wohin schlepp ich die Schätze, wohin schlepp ich mich selbst? Muß ich wieder wandern und irren? Wäre ich nur im Land der Phäaken geblieben! Wo verberge ich meine Beute? Ich kann sie nicht frei herumliegen lassen. Wahrhaftig, den Phäaken fehlte es an nichts, nur an Verstand und Sinn für die Welt. Haben sie mich doch geradewegs in ein falsches Land geschickt.

Wieder einmal! ... Zähle ich zuerst meine Güter. Sehe nach, ob nichts verloren oder gestohlen.

Athene, androgyne Lichtgestalt: weiße Bundhose, kurze bestickte und beschlagene Weste, kreideweiße Haut, schwarze Lippen, urinblonde Wuschellocken, geflügelte Sandalen, leuchtende Füße ... Sie tritt im Umhang eines Hirten, den Stab in der Hand, aus dem Nebel zu Odysseus.

ATHENE Wieder einmal: redet der Mann wie das rauschende Kielwasser. Jammert und gluckst, als hätte er nicht Schlachten gekämpft und Städte zerstört.

Du mußt ja aus großer Ferne herkommen,
aus dunkelster Fremde, daß du unter den Füßen
den berühmten Boden nicht wiedererkennst.

ODYSSEUS Gerne geb ich dir Auskunft. Du bist ja der erste, den ich begrüße, in einem Land, das ich nicht kenne.

Ich selbst bin gebürtig von Kreta, ein Kreter bin ich und stamme aus rühmlichem Haus. Doch erschlug ich daheim ohne Streit den Sohn des Herrschers Idomeneus, denn er

wollte mir an meine Güter, die Beute aus Troja, für die ich mein Leben gewagt in einem langen blutigen Krieg. Doch unterstand ich nicht seinem Vater und diente ihm nicht, sondern führte die eigenen Mannen und brauchte ihm nichts abzugeben. Eines Abends, als er durchs Feld strich, ergriff ich den Sohn und stieß ihm das Schwert durch die Kehle. Kurz darauf verließ ich heimlich das Land, mußte ich fliehen, ging's rasch auf die Fahrt. Ich heuerte an bei phönizischen Händlern, bot ihnen etwas von meiner Beute, worauf sie nämlich bestanden, denn die Phönizier sind auf der Welt die berühmtesten Beutelschneider –

ATHENE *legt ihm den Finger auf den Mund* Genug! ... Willst du im lieben Land deiner Kindheit das Lügen nicht lassen? Gewiß, du hast es hier auf den Weiden und Koppeln gelernt. Früh weckten dir Hirten die Lust an Schwindel und Truggeschichten. Wohl wissen wir beide, was gute Verstellung wert ist. Du unter den Menschen der Erste, wenn es gilt, täuschende Reden zu führen, gewandt wie im Zweikampf. Ich nun *sie läßt den Umhang von den Schultern gleiten* berühmt für planende Weitsicht und Vorteil bringendes Denken.

ODYSSEUS Mentor, geliebter! Bist du es, mein Freund? Erscheinst mir so jung, zart wie ein Knabe ...

ATHENE *schmiegt sich an ihn* Wie lange brauchst du noch, mein Krieger, bis du das Anwehen der Göttin bemerkst?

ODYSSEUS Pallas Athene ... ach, du spielst mit meiner Müdigkeit.

ATHENE Du seufzt meinen Namen? Obwohl ich dir hilfreich zur Seite stand, zuletzt bei den Phäaken. Die gaben nach meinem Willen und Einfluß diese Geschenke. Und jetzt bin ich da, um dir die Leiden zu nennen, die dir in deiner Heimat bevorstehen.

ODYSSEUS Schwer, du Hohe, dich gleich zu erkennen.

Du kannst dich in jeden verwandeln.

Sicher, damals vor Troja, da warst du mir nah,

solange wir kämpften. Aber als wir die Schiffe bestiegen,

da sah ich dich nicht mehr. Kann mich nicht erinnern,
daß du die Planken betratest, als ich die bitteren Leiden und
höchsten Gefahren der Irrfahrt durchstand.

Die mußte ich allein mit eignem Sinn
meistern, die Irrfahrt zur See.

Doch jetzt, Tochter des Zeus, beuge ich vor dir die wegmüden
Knie: denn ich fürchte, du schickst mich wieder einmal
in die unabsehbare Fremde.

Umnebelst meine Augen und verhöhnt mich,
dies hier sei Ithaka.

ATHENE Ich bin der Weitblick, ich habe klug es gelenkt.

Heimkehr solltest du finden, doch alle Gefährten verlieren.
Das wußte ich von Anfang. Nur, draußen auf rastlosen Wo-
gen, zugegeben, Poseidon bekämpfen, mußte ich mir versa-
gen. Ich wollte nicht den Schwager mir zum Feind machen,
der dich verfolgt mit unnachgiebigem Zorn, wie mir scheint:
zu Recht, denn du hast seinen lieben Sohn, den Polyphem ge-
blendet.

Komm, ich entdecke dir deine Heimat. Ich zeige dir Ithaka.
Sieh und trau deinen Augen. *Der Nebel löst sich auf.* Dort
der Hafen des Phorkys, dem Meergreis gewidmet . . . erkennst
du die Gegend? Getreide und Wein in unmäßiger Fülle, ge-
sunde Weiden für Rinder und Ziegen. Wälder voll heiliger
Quellen, die niemals versiegen.

ODYSSEUS Mein Land! Dies ist mein Land. Ich glaubte, niemals
dürfte ich es wiedersehen. Ich im Land meiner Heimat, ich,
Odysseus, der viele Qualen erduldet und selber viel Unrecht
beging! Selig küsse ich den fruchtbaren Boden, den liebsten
der Erde.

ATHENE Genug jetzt. Vielleicht ein anderer Irrfahrer, dem die
glückliche Heimkehr gelang, wäre bestrebt, zuerst nach Frau
und Kind im Hause zu sehen. Wie es um dein eigenes Weib
steht, willst du lieber nicht fragen, um nicht in endlosen Jam-
mer zu sinken.

ODYSSEUS Penelope?

ATHENE Wie fragst du? Hat dir die Lust auf dem Lager der Circe die Sinne benebelt, daß du am Namen der Gattin stotterst?

ODYSSEUS Penelope. Ich dachte es beinah. So steht mir das Unheil Agamemnons bevor und blutige Greuelthat wie im Haus der Atriden.

ATHENE Drei Jahre und mehr schaltet und waltet in deinem Haus die Versammlung der Freier und bietet sich dar der klugen Gemahlin zur Auswahl. Junge Adlige sind es vom Festland, von Ithaka und anderen Inseln. Sie werben um die schöne ewig trauernde Fürstin und hoffen mit der Heirat dein Vaterland für sich zu gewinnen. Greuliches Interregnum. Du aber bist heimgekehrt und wirst es beenden.

ODYSSEUS Ich dachte, nun sei ich müde genug, von erschöpfender Reise geschwächt, und alles wäre glücklich beendet mit der Heimkehr. Die Zeit sei gekommen für seligen Schlaf und Zeit, mit Behagen zu plaudern von meinen Taten und Leiden.

ATHENE Nicht bevor sie befreit ist von ihrer üblen Umgebung, die hochherzige Frau. Die beständig im Haus blieb, wo ihr die Jahre der Jugend verrannen und unter Tränen unzählige Nächte ohne Liebe. Die Freier hielt sie mit List hin, daß bis heute keiner zum Ziel kam. Zeigte sich standhaft, doch biegsam. Versprach jedem ein wenig, doch keinem zuviel. Aber ihr richtiges Denken galt einem anderen.

ODYSSEUS Du Hohe, Göttin mit den Augen der Eule, erwirk einen Plan, ich will ihn verrichten.
Stehst du mir bei, denk ich, die lüsternen Männer liegen schon bald in ihrem Blut und Gedärm auf dem Boden. Gerne schichte ich die Leichen dann auf, und wären es über dreihundert!

ATHENE Sorgsam müssen wir planen, wir beide.
Heimlich und unkenntlich gemacht, betrittst du dein Haus. Im Saal und in den Kammern darf nicht einer die Ankunft des Herrschers bemerken. Nicht einmal, bis zuletzt, die kluge Penelope darf es vermuten. Komm nun, ich muß dich verwan-

deln. Deine Reichtümer verbergen wir dann in der heiligen Grotte der Nymphen.

ODYSSEUS Dreihundert würde ich vernichten allein und jeden, der nur einmal mit stinkendem Atem den Namen der Gattin geflüstert.

Athene berührt ihn mit ihrem Stab, Rüstung und Kleidung des Odysseus werden an Drähten in die Luft gehoben. Bei der Verwandlung helfen die Drei fragmentarischen Frauen. Im Vordergrund erscheint mit dem Rücken zur Rampe Eumaios, auf dessen Hinterkopf Licht fällt. Kurzgeschorenes Haar mit einer kahlen runden Stelle, so groß wie ein Goldstück.

ATHENE Glatze und Greisenhaut leg ich dir zu, und deine hellen Augen werden nun träge ... einen zerrissenen Leibrock bekommst du, befleckt und verräuchert, das schmutzige Fell eines Hirschs, Stecken und Ranzen des Bettlers.

Dort steht Eumaios, der Sauhirt. Von ihm wirst du Neues erfahren aus dem Palast.

Odysseus als Bettler tritt zu Eumaios. Er spricht mit verstellter Stimme, ein Nuschler, der immer ein wenig zu laut und wie unter erhöhtem Druck artikuliert. Hundegebell.

EUMAIOS Jetzt hätten dich beinahe die Hunde zerrissen.

Zu meinem steten Kummer wäre noch dieses Unglück gekommen.

Ruh dich nun aus. Setz dich zu Tisch.

ODYSSEUS Gütig empfängst du den Fremden. Zeus und andere Götter mögen es dir verlohnen.

Sie setzen sich zu Tisch. Eumaios legt Reisig unter die Füße des Gastes, holt von seinem Herd die Reste eines gebratenen Ferkels, bestäubt es mit Mehl, mischt in einem Holznapf den Wein. Dann setzt er sich dazu und schustert an seinem aus Rindshaut geschnittenen Schuh.

EUMAIOS Jener, für den ich lebe, mein Herr, könnte sich jetzt ebenso sehnen nach einer Mahlzeit. Irgendwo auf der Welt, falls ihm die Sonne noch leuchtet. Falls er noch immer irrt durch fremde Völker und Städte.

Von Zeus kommt ihr ja alle, Bettler und Fremde, und nie werde ich solchen das Gastrecht versagen. Wenn auch die Gabe nur spärlich, so viel wie gerade vorhanden unter der Herrschaft von Herrscherlingen, die des wahren Gebietens nicht fähig. Mein Herr aber – und ein Herr, das wißt Ihr, ist ja ein Mensch, der seinen Diener in Obhut nimmt, der sorgt für sein Haus und die Habe und ihm Vorteile verschafft. Der ihm ein tüchtiges Weib zuführt und ihn mit fruchtbarem Acker versieht. So will es die Sitte in einem wohlgesetzlichen Königreich. Mein Herr, wäre er noch Herrscher von Ithaka, ich brauchte mich nicht um das Nötigste im Alter zu plagen.

Doch er ist uns verschollen. Wahrscheinlich haben ihm Hunde